

Religiöses und sittliches Leben der Menschen.

1. Die Hoffnung.

1. Es reden und träumen die Menschen viel
von bessern künftigen Tagen;
nach einem glücklichen, goldenen Ziel
sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

2. Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
sie umflattert den fröhlichen Knaben,
den Jüngling locket ihr Rauberschein,
sie wird mit dem Greis nicht begraben;
denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

3. Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
erzeugt im Gehirne des Thoren,
im Herzen kündet es laut sich an:
zu was Besser'm sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
das täuscht die hoffende Seele nicht.

Friedr. (von) Schiller.

2. Die wüste Insel.

Ein reicher, gutthätiger Mann wollte einen seiner Sklaven glücklich machen; er schenkte ihm die Freiheit und ließ ihm ein Schiff mit vielen köstlichen Waren ausrüsten. „Geh,“ sagte er, „und segle damit in ein fremdes Land, wuchre mit diesen Waren, und aller Gewinn soll dein sein!“ Der Sklave reiste ab. Aber kaum war er einige Zeit auf der See, als sich ein heftiger Sturm erhob und sein Schiff gegen eine Klippe warf, daß es scheiterte. Die köstlichen Waren versanken im Meere, alle seine Gefährten kamen um, und er selbst erreichte mit genauer Not die Ufer einer Insel. Hungrig, nackt und ohne Hilfe ging er tiefer ins Land und weinte über sein Unglück, als er von fern eine große Stadt erblickte, aus der ihm eine Menge Einwohner mit großem Freudengeschrei entgegenkam. „Heil unserm Könige!“ riefen sie ihm zu, setzten ihn auf einen prächtigen Wagen